

Mürren

Neue Arztpraxis im Alpinen Sportzentrum

Interview mit Dr. Bruno Durrer, Lauterbrunnen, geführt von VAG Vize B. Liechti

Herzlichen Dank, Herr Durrer, für Ihre Bereitschaft und die geopferte Zeit für dieses Interview. Ihre neue Arztpraxis im ASZ von Mürren ist sowohl für die Einwohner von Mürren, wie für die auswärtigen Grundbesitzer und für die tagtäglichen Touristen sehr wichtig, und sie würde klar fehlen, wenn sie nicht da wäre.



BL: Wie ist die Praxis in Mürren entstanden?

BD: Wir haben bereits während vielen Jahren Dr. Heimlinger in den Zwischensaisons und während seinen beruflichen Abwesenheiten vertreten, was pro Jahr während 4 bis 6 Monaten der Fall war. So war es nur natürlich, dass Mürren Tourismus und die Gemeinde Lauterbrunnen, nach dem altersbedingten Rückzug von Dr. Heimlinger, an uns gelangte.

BL: Wie ist die Praxis Mürren betreut und organisiert?

BD: Unsere Praxis hat bis anhin immer bereits viele Patienten aus Mürren betreut, und wir fühlten uns deshalb auch verpflichtet, machbare Lösungen für eine Arztpraxis zu finden. Im Winter haben wir in Lauterbrunnen und Mürren 2½ Arztstellen, welche sich wirtschaftlich knapp rechtfertigen. Wie allgemein bekannt, kommen die Hausärzte immer mehr unter finanziellen Druck (z.B. ungedeckte Praxislaborkosten und mögliche Reduktion der Praxisapotheke

usw.), und wegen dieser mangelnden Attraktivität fehlt es immer mehr an Nachwuchs und Assistenten. Die Praxis Mürren wurde von uns ohne öffentliche Unterstützung etabliert und sollte längerfristig nicht von der Praxis in Lauterbrunnen quersubventioniert werden müssen. Mit Mürren Tourismus, der uns die Räumlichkeiten vermietet, haben wir einen guten Partner gefunden, der mithilft, zumindest während der Hochsaison, eine Arztpräsenz zu garantieren.

BL: Was sind die ersten Erfahrungen?

BD: Den Winter haben wir gut über die Runde gebracht. Es ist noch zu früh, um über Zahlen zu sprechen. Die Präsenzzeiten sind hoch und für die jungen Assistenzärzte ist eine gute „work-life-balance“ wichtiger als für manche „alte Hasen“. Es wird sich zeigen, welche Notfallpräsenz in Mürren in Zukunft zu finanzieren ist, fallen doch Patienten und Notfälle sehr unregelmässig an. Ein ganzjähriger Notfallbetrieb lässt sich in Mürren nicht realisieren.

Die Praxis in Lauterbrunnen bietet aber einen 24 Stunden Service und steht immer für Notfälle zur Verfügung. Wenn man die Erreichbarkeit mit der Transportseilbahn oder den Ambulanzhelidienst der AirGlaciers in Betracht zieht, dürfte die notfallmedizinische Versorgung in Mürren aber nicht schlechter sein als in der Stadt Bern.

BL: Wie häufig, nötig und hilfreich sind Heli-Einsätze?

BD: Unsere Ärzte stellen auch den Notarztdienst für die Helikopter-Rettungsstation AirGlaciers in Lauterbrunnen sicher. Wir machen pro Jahr durchschnittlich ca. 220-250 Heli-Einsätze - vor allem im Jungfrau- und Schilthorngebiet. Diese Rettungstätigkeit zusammen mit der Sport- und Gebirgsmedizin steigert die Attraktivität für junge Ärzte sich in unserem Tal zu engagieren, was wiederum allen Betroffenen zu Gute kommt.

BL: Was sind Ihre Feststellungen und Wünsche?

BD: Wir hoffen, dass die Gesundheitspolitiker

Mürren

junge potentielle Haus-, Land- und BergärzteInnen zukünftig weniger demotivieren. Die Arztpraxis in Mürren wird sich zukünftig nur finanzieren lassen, wenn nicht weiterhin an unserem wirtschaftlichen Fundament abgebaut wird. Unsere Praxis ist als KMU auch darauf angewiesen, dass in Mürren nicht weiter Arbeitsplätze abgebaut und Hotelbetten vernichtet werden. Unser ganzes

Praxisteam mit allen Ärzten und allen Praxisassistentinnen ist topmotiviert auch weiterhin einen guten Service im Rahmen des Möglichen zu bieten.

BL: Nochmals herzlichen Dank für das offene Gespräch. Im Namen vom VAG wünschen wir Ihnen, Ihrem Team und der Arztpraxis in Mürren eine gesunde und nachhaltige Zukunft.

(Fortsetzung von S. 7: Wie funktioniert unser Dorf?)

und sich deshalb bei der Ausrichtung der Steuern nicht entsprechend beteiligen wollen. In diesem Zusammenhang ergeben sich für uns schwierige Diskussionen. Die Steuern sind für allgemeine Ausgaben gedacht. Wir müssen genügend Einnahmen haben, damit wir die anstehenden Ausgaben decken können. Wenn wir die Steuern in der Region vergleichen, dann sind sie nicht wesentlich höher als in Interlaken. 60% davon sind Kantonssteuern. Eine Reduktion der „Tourismus-Steuern“ würde einen Abbau bedeuten, was nicht den Bedürfnissen der Gäste entsprechen würde. Es gibt hier zwar einen gewissen Spielraum für Korrekturen. So müssen die Wanderwege beispielsweise nicht übermässig gepflegt werden, dass man auf breiten Grasbändern neben den Wegen Golf spielen könnte. Aber bei den wesentlichen Infrastrukturen, die uns zur Verfügung stehen, haben wir keinen grossen Handlungsspielraum (Gästabedürfnisse, Ausrichtung auf Spitzenbelastungen ...).

Wir haben in unserer Gemeinde ein Stärken-Schwächen Profil erarbeitet. Wegen der topographischen Verhältnisse haben wir im Vergleich zu anderen Gemeinden für die Unterhaltsarbeiten des Strassen- und Wegnetzes frappant höhere Aufwendungen. Wir müssen sechs Werkhöfe betreiben mit entsprechendem Fahrzeugpark und erhöhtem Personalaufwand. Unsere gesamte Infrastruktur ist auf rund zehn Tage Spitzenbelastung im Jahr ausgerichtet. Die abzudeckende Leistungsspitze ist im Vergleich zur Jahresdurchschnittsleistung extrem überhöht. Das ist auch so bei der Wasser- und Abwasserversorgung und dem Kehricht. Leistungsgebundene Infrastrukturen sind kostentreibenden Faktoren unterworfen. Die (steigenden) Ansprüche und Bedürfnisse der BewohnerInnen und Gäste machen das Ganze

nicht einfacher.

Mehrheitlich wird geschätzt, dass wir verkehrsarm sind. Wenn aber Einheimische motorisiert unterwegs sind und es nicht sichtbar ist, weshalb sie ein Fahrzeug benützen, finden das die Gäste nicht in Ordnung. Die Gäste hingegen benützen mindestens bei der An- und Abreise auch Fahrzeuge für den Gepäcktransport oder ein Taxi und sind auch auf eine funktionierende Logistik angewiesen.

Es gibt wenige Bürger in unserem Tal, denen es finanziell wirklich gut geht. Es sind wenige Leute, die Land besitzen oder verkaufen können. Es ist daher für die Mehrheit oft störend, wenn Liegenschaften zu horrenden Preisen verkauft werden, die wir TalbewohnerInnen uns im Leben nie leisten könnten. So ist es für unsere Jungen schwierig, im Tal noch eine aussichtsreiche Zukunft zu sehen. Schwierig ist ebenfalls, im Bereich des Zweitwohnungsbaus Lösungen zu finden. Wir hoffen aber, die negativen Trends soweit möglich bremsen zu können.

Es ist eine Krankheit unserer Gesellschaft, dass wir immer mehr haben wollen, bis der Wagen überladen ist. Die Finanzkrise hat uns dies schmerzlich in Erinnerung gerufen, und wir werden auch dieses Jahr die Folgen zu spüren bekommen. Wir sind angehalten für die besonderen Herausforderungen eine Antwort zu finden und einen Weg zu suchen.

Ich bin aber überzeugt, dass im gemeinsamen Gespräch Verständnis aufgebaut und durch Kompromisse zu Gunsten unserer wunderschönen Region und einer einmaligen Lebensqualität Lösungen gefunden werden können.

(Weiteres zum Gemeinderat, s. Seite 15)